

bat, ein Fenster nach der Allee ausbrechen zu lassen, was auch genehmigt wurde (Z. 48 Bl. 64). Der Gedanke an eine bauliche Veränderung am Laurentore aber wurde erst rege, als dem Räte seitens der Amtshauptmannschaft die Beschwerde des Eilpostschaffners Gottlob Zimmermann übermittelte wurde, der unter dem 24. November 1824 mitteilte, „er sei mit dem Eilpostwagen unter dem hiesigen Inneren Laurentore an die Wölbung gestoßen und



Wendisches Tor n. Gersheim.

Bild 12.

habe den Wagen sehr beschädigt, da das Tor, besonders das innerste, zur Durchfahrt mit der hohen Eilpostkutsche zu niedrig sei; das Pflaster müsse tiefer gelegt und an den Seiten Brellsteine gesetzt werden“. Darauf erstattete der Kammereiverwalter Postel unter dem 11. Dezember 24 (Bl. 20) an den Stadtrat folgenden Bericht: „Gedachtes Tor enthält 4 in kurzen Abständen befindliche Spitzbögen. Der vom Markte gefebene erste Bogen ist 6 Ell. 2 Zoll = 3,38 Meter hoch, von einem Schafte zum andern gemessen 5 E. 18 Z. = 3,4 Meter breit, die Schäfte 3 E. 6 Zoll = 1,88 Meter hoch. Nämlich gleiche Maße haben auch die andern drei Tore. Alle, außer die zum Uebermaß geladenen Wollwagen, die vor dem Tore abgeladen werden müßten, hätten bisher das Tor passieren können. Er schlägt aber vor, die Tore durch Ausbrechen der Seitenwände um 1 Elle zu verbreitern und steinerne Kegele zu setzen. Da aber das Pflaster nach der Regenrinne hänge, so müsse es wieder in wagerechte Lage gebracht werden. Zudem laufe beim Regen alles Wasser vom Hauptmarkte, Fleischmarkte, der Reichen- und Kesselaasse nach der Lauengasse ab und fliehe durch die vier Torbögen in der ganzen Breite fort, bis es gleich hinter dem äußeren Tore in den von der Allee kommenden Hauptkanal nach der Fischersforte zu abfalle. In der Winterzeit bilde sich dort so viel Eis, daß das Fortkommen der Wagen und Fuhsänner erheblich erschwert werde. Das stete Anfehlen verurtheile erhebliche Kosten. Deshalb schlägt er weiter vor, einen übermanerten Kanal auf der rechten Seite der Tore von der Lauengasse bis zum Hauptkanal zu bauen, durch den das Regenwasser abfließen könne.“ (Bl. 32.) Dadurch und durch das Ausweihen der Spitzbogentore zu Rundbögen wurde dem Uebelstande nach Abhilfe geschafft.

Am 11. April 1827 brannte die Neuere Laurentstrake mit Ausnahme des Waisenhanfes nieder. Der Neubau dieses Vorstadtviertels hatte auch bauliche Veränderungen an der Strake zur Folge, denen die Torbauten hindernd im Wege standen. Da die Kammereikasse außerstande zu sein schien, bei der neuen Belastung durch den Stadtbrand die Kosten des Abbruchs zu tragen, erboten sich der Gasthofsbesitzer Winkler vom „Halben Rond“ und der Hansbesitzer Schrader dem Räte gegenüber, die Rondelle des Lauen- und Wendischen Tores auf ihre Kosten gegen Ueberlassung des gewonnenen Materials abzutragen, das sie zum Aufbau ihrer Häuser verwenden wollten. Sie wurden mit ihrem Gesuche an den Hilfsausschuß gewiesen, der sich in der Viraerschafft zur Linderung der Not der Abgebrannten gebildet hatte. Der Rat genehmigte in seiner Sitzung am 26. April 1827 den Abbruch der beiden äußeren Tore und des Rondells und vergab die Arbeit an den Maurermeister Seudler, der auch sofort mit der Niederlegung begann. Mit dem Bauhaupte wurden die äußeren Wallgräben, besonders am Wendischen Tore, ausgefüllt. Nur die beiden inneren Tore unmittelbar am Laurenturm mußten

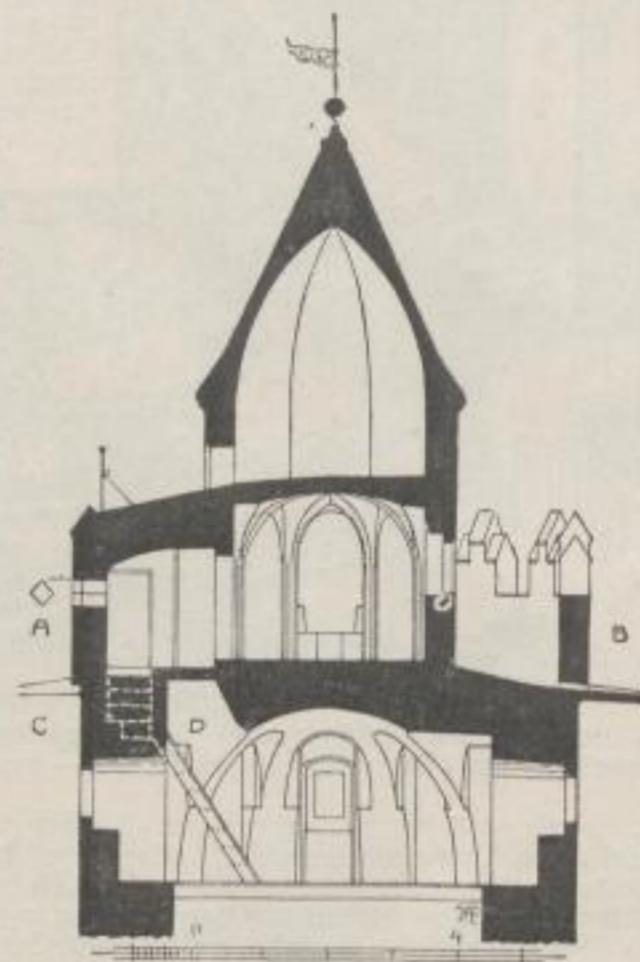
stehen gelassen werden, da sie sich in der Zwinger- und der Hauptmauer befanden. Im Jahre 1858 wurde das alte Stockhaus, das an die innere Stadtmauer angebaut war, nebst den beiden Stadtmauern abgebrochen, und nun mußten auch die beiden letzten Torbögen fallen, da sie ganz frei und ohne Verbindung dagestanden hätten (vergl. Bild 7).

Das Wendische Tor

(Vergl. Bild 4, 12, 14)

gleich in seiner Anlage dem Laurentore. Das erste Spitzbogentor befand sich in der Hauptmauer an der Westseite, das zweite in der Zwingermauer an der Ostseite des Wendischen Turmes, das dritte in der Quermauer des bis über die Vorderseite der jetzigen Kaserne vorspringenden Rondells, das vierte an der Brücke über den Stadtgraben. Eine Mauer mit kleinem Tor überauerte noch den Fischwinger der Wölbung, so daß man drei enge dunkle Höfe zu durchschreiten hatte, wenn man durch das Wendische Tor in die Stadt gelangen wollte. Die Durchfahrt wurde noch dadurch sehr erschwert, daß der Weg innerhalb der Tore nach der Stadt zu ziemlich steil anstieg. In dem Torhause des Rondells wohnte der Ratsmarktmeister. Da die auf dem Rondell und den Quermauern entlang laufenden Wehgänge das Innere des Tores sehr verdunkelten, hatte man sie schon 1770 beseitigt, und 1782 war auch die steinerne Brücke über den Graben abgebrochen und der Zugang eingeebnet worden. (Lit. Z. 111.)

Als vom Stadtrat Zwiesel, wie er selbst am 22. März 1834 zu den Akten (V. VIII. f. 1b Bl. 9) erklärte, der Gedanke der Errichtung eines Bürgerschulgebäudes ernstlich wieder aufgenommen und der dazu geeignete Platz erwogen wurde, erklärte er sich für den Abbruch des Wendischen Tores aus folgenden Gründen: „Er müsse dieses Tor wegen seiner engen Toröffnungen, welche nicht mehr als 5 Ellen 21 Zoll = 3,2 Meter betragen, und wegen seiner engen inneren Räumlichkeiten, welche auch schon bei leichtem Fuhrwerk dem Fuhsänner fast keinen Platz



Durchschnitt durch die Spitze des Wendischen Turmes. Aus Bau- und Kunstdenkmäler v. E. Gurlitt. Seite 258.

Bild 13.

zum Ausweichen darboten und ihn daher fortwährend der Gefahr aussetzen, an den langen, engen Wänden zerquetscht zu werden, hinsichtlich der Passage als das gefährlichste erkennen. Es könne nach Abbruch die Wendische Gasse durch das Einfallen der Morgenröhre, der vor dem Tore befindliche neu gepflasterte Platz an Freundlichkeit und die ganze Stadt von dieser Seite durch ein verbessertes Aussehen bei dem Verschwinden dieses veralteten und nutzlos gewordenen Bauwerkes und durch die sehr erleichterte Einfahrt nur gewinnen.“ (V. VIII. f. 1b Bl. 9.) Keine Stimme erhob sich in der Stadt für die Erhaltung des Wendischen Tores, niemand trauerte, als im Jahre 1834 dieses wenig schöne Bauwerk fiel.